

DALAI LAMA

Die Welt in einem
einzigem Atom

Meine Reise durch
Wissenschaft und Buddhismus

Aus dem Englischen von
Bernd Bender



Theseus Verlag

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
The Universe in a Single Atom; The Convergence of Science and Spirituality
2005 bei Morgan Road Books, an imprint of The Doubleday Broadway
Publishing Group, a division of Random House, Inc.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-89620-270-7
ISBN 978-3-89620-270-3

Lektorat: Peter Gäng/Ursula Richard

Copyright © 2005 by the Dalai Lama
Copyright © 2005 Theseus Verlag GmbH, Berlin
Die Theseus Verlag GmbH ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Dornier.

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung
des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit
elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Morian & Bayer-Eynck, Coesfeld, www.mbedesign.de
unter Verwendung eines Fotos © Akira Inouhe/Photonica
Gestaltung und Satz: AS Typo & Grafik, Berlin
Druck: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

INHALT

VORWORT	7
KAPITEL EINS	
Reflexionen	15
KAPITEL ZWEI	
Meine Begegnung mit der Wissenschaft	21
KAPITEL DREI	
Leerheit, Relativität und Quantenphysik	51
KAPITEL VIER	
Der Urknall und das anfanglose Universum des Buddhismus	87
KAPITEL FÜNF	
Evolution, Karma und die Welt der Sinne	113
KAPITEL SECHS	
Die Frage des Bewusstseins	139
KAPITEL SIEBEN	
Unterwegs zu einer Wissenschaft des Bewusstseins	163
KAPITEL ACHT	
Das Spektrum des Bewusstseins	189
KAPITEL NEUN	
Ethik und die neue Genetik	213
SCHLUSSBEMERKUNGEN	
Wissenschaft, Spiritualität und Menschlichkeit ..	233
NACHWORT von Wolf von Lojewski	233

VORWORT

Ich habe persönlich nie eine naturwissenschaftliche Ausbildung genossen. Anfangs stammte mein Wissen vor allem aus Berichten über bedeutende wissenschaftliche Entwicklungen in Zeitschriften wie *Newsweek* und aus Radiosendungen, wie zum Beispiel die des *World Service* der BBC; später las ich dann Lehrbücher über Astronomie. In den vergangenen 30 Jahren habe ich viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler getroffen und mit ihnen gesprochen. In diesen Begegnungen habe ich immer versucht, die Modelle und Methoden zu verstehen, die dem wissenschaftlichen Denken zugrunde liegen, aber auch die Auswirkungen zu begreifen, die bestimmte Theorien oder neue Entdeckungen haben könnten. Ich habe dadurch sehr gründlich über die Naturwissenschaften nachgedacht – nicht nur über ihre Konsequenzen für unser Verständnis der Wirklichkeit, sondern auch über die viel wichtigere Frage ihres Einflusses auf ethische und menschliche Werte. Dabei richtete sich mein Interesse im Laufe der Jahre vor allem auf die Physik der Elementarteilchen sowie auf die Kosmologie und die Biologie, einschließlich der Neurowissenschaften und der Psychologie. Da meine intellektuelle Ausbildung im buddhistischen Denken verankert ist, habe ich mich natürlich immer wieder gefragt, welche Berührungspunkte es zwischen zentralen buddhistischen Vorstellungen und den wichtigsten naturwissenschaftlichen Ideen gibt. Das vorliegende Buch ist das Ergebnis dieser langen

Zeit des Nachdenkens; es ist der Bericht über eine Entdeckungsreise, die einen buddhistischen Mönch aus Tibet in die Welt der Blasenkammern, Teilchenbeschleuniger und Magnetresonanzspektroskopie geführt hat.

Viele Jahre nachdem ich in meinem indischen Exil eingetroffen war, stieß ich auf einen offenen Brief aus den 1940er Jahren, der an die buddhistischen Denker Tibets gerichtet war. Sein Verfasser war Gendün Chöpel*, ein tibetischer Gelehrter, der nicht nur Sanskrit beherrschte, sondern, was für einen tibetischen Intellektuellen seiner Zeit ganz ungewöhnlich war, auch sehr gut Englisch sprach. In den 1930er Jahren hatte er ausgedehnte Reisen durch Britisch Indien, Afghanistan, Nepal und Sri Lanka unternommen. Der Brief, den er gegen Ende seiner zwölfjährigen Reise geschrieben hatte, erstaunte mich. In ihm werden viele Themen für einen fruchtbaren Dialog zwischen dem Buddhismus und den modernen Naturwissenschaften benannt. Ich stellte fest, dass Gendün Chöpels Beobachtungen oftmals in einer überraschenden Weise mit meinen eigenen übereinstimmten. Leider fand dieser Brief nicht die Aufmerksamkeit, die er verdient hätte. Zum Teil lag dies daran, dass er in Tibet keine größere Öffentlichkeit erreichte, bevor ich 1959 ins Exil ging. Es freut mich jedoch sehr, dass meine Entdeckungsreisen in die Welt der Wissenschaften einen Vorläufer in meiner eigenen tibetischen Tradition hatten. Meine herzliche Verbundenheit mit Gendün Chöpel ist sicherlich auch deshalb so tief, weil er aus meiner Heimatprovinz Amdo stammt. Die Entdeckung dieses Briefes, so

* Eine Lebensbeschreibung Gendün Chöpels ist 2000 im Theseus Verlag erschienen: Elke Hessel, *Die Welt hat mich trunken gemacht.* (Anm. d. Übers.)

viele Jahre nachdem er geschrieben wurde, war für mich ein beeindruckender Moment.

Einige Jahre zuvor hatte ich mit einer Amerikanerin, die mit einem Tibeter verheiratet war, ein Gespräch geführt, das mich damals sehr beunruhigte. Sie hatte von meinen naturwissenschaftlichen Interessen und den Gesprächen, die ich mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern führte, gehört und wollte mich vor der Gefahr warnen, die in ihren Augen von den Wissenschaften für das Überleben des Buddhismus ausging. Die Geschichte zeige, so sagte sie, dass die Naturwissenschaften der »Tod« der Religion seien; ihrer Ansicht nach sei es für den Dalai Lama nicht angemessen, Freundschaften mit ihren Vertretern zu pflegen. Anscheinend hatte ich mich mit meiner persönlichen Reise auf das Gebiet der Naturwissenschaften zu weit vorgewagt.

Das Vertrauen, das ich in diesen Dialog setze, beruht auf meiner grundlegenden Überzeugung, wonach das Verständnis der Wirklichkeit in den Naturwissenschaften – genau wie im Buddhismus – durch kritische Untersuchungen gewonnen wird. Sollte die Wissenschaft abschließend nachweisen können, dass gewisse Behauptungen des Buddhismus falsch sind, müssen wir die Erkenntnisse der Wissenschaft annehmen und überholte Anschauungen revidieren.

In meinem Herzen bin ich ein Weltbürger, und eine Eigenschaft, die mich bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern tief berührt, ist die erstaunliche Bereitschaft, mit der sie ihr Wissen ohne Rücksicht auf nationale Grenzen teilen. In den Zeiten des Kalten Krieges, als die Welt in einem gefährlichen Ausmaß polarisiert war, stellte ich fest, dass Wissenschaftler des östlichen und des westlichen

Blocks in einer Weise miteinander kommunizierten, die sich die Politiker noch nicht einmal vorstellen konnten. Ich erkannte darin ein grundlegendes Gefühl für die Einheit der Menschheit und eine befreiende Abwesenheit von Besitzdenken in Fragen des Wissens.

Mein Interesse an den Wissenschaften hat nicht nur persönliche Motive. Schon bevor ich ins Exil ging, war mir und vielen Tibetern bewusst geworden, dass eine der grundlegenden Ursachen der politischen Tragödie Tibets in dem Unvermögen bestand, sich der Modernisierung zu öffnen. Kurz nachdem wir in Indien angekommen waren, gründeten wir tibetische Schulen für die Kinder der Flüchtlinge, deren moderne Lehrpläne zum ersten Mal auch naturwissenschaftliche Fächer umfassten. Damals war ich zu der Überzeugung gelangt, dass die Einführung einer modernen Ausbildung für die Modernisierung von entscheidender Bedeutung ist, eine Ausbildung, in deren Mittelpunkt Naturwissenschaften und Technik zu stehen haben. Mein persönliches Engagement in Fragen der Erziehung hat mich veranlasst, auch die klösterlichen Lehrinstitute, deren wichtigste Funktion darin besteht, die klassischen buddhistischen Lehren zu vermitteln, zu bestärken, die Wissenschaften in ihren Lehrplan aufzunehmen.

Als sich mein Verständnis der Wissenschaften vertiefte, wurde mir nach und nach bewusst, dass viele Bereiche des traditionellen buddhistischen Denkens, soweit sie das Verständnis der materiellen Welt betreffen, im Vergleich zu den modernen Wissenschaften nur lückenhafte Erklärungen und Theorien bieten. Zugleich gilt aber auch für die wissenschaftlich am weitesten entwickelten Länder, dass Menschen immer noch leiden, besonders auf der emotio-

nalen und psychischen Ebene. Der Segen der Wissenschaft besteht darin, dass sie auf einer physischen und materiellen Ebene sehr viel zur Linderung des Leiden beitragen kann, doch unser geistiges Leiden können wir nur begreifen und überwinden, indem wir die positiven Qualitäten unseres menschlichen Herzens stärken und unsere selbstbezogenen Einstellungen verändern. Anders ausgedrückt: Unsere grundlegende Suche nach Glück kann einzig und allein durch die Stärkung menschlicher Werte erfolgreich sein. So zeigt sich also, dass Naturwissenschaften und Spiritualität, was das Wohlergehen der Menschen betrifft, nicht ohne Wechselbeziehung sind. Wir benötigen beide, da die Linderung des Leidens sowohl auf materieller als auch auf psychischer Ebene stattfinden muss.

Dieses Buch ist nicht der Versuch, Wissenschaft und Spiritualität (auf diesem Gebiet kenne ich mich vor allem mit dem Buddhismus aus) miteinander zu vereinen, sondern es verfolgt das Ziel, ein ganzheitliches und integratives Verständnis unserer Umwelt zu entwickeln, indem es zwei grundlegende Disziplinen der Menschheit in einen Dialog bringt. Dieser Ansatz erforscht alle Dimensionen des Sichtbaren und Unsichtbaren und gründet in Erkenntnissen, denen unsere Vernunft Gültigkeit verleiht. Ich versuche nicht, eine wissenschaftliche Abhandlung über die möglichen Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen Buddhismus und Naturwissenschaften zu verfassen – das überlasse ich lieber den Fachleuten. Ich glaube jedoch, dass es sich bei Wissenschaft und Spiritualität um zwei unterschiedliche Bereiche handelt, die einander ergänzen und dem gemeinsamen übergeordneten Ziel der Suche nach Wahrheit verpflichtet sind. Vor diesem Hintergrund kön-

nen beide vieles voneinander lernen und zusammen den Horizont des menschlichen Wissens und der Weisheit erweitern. Schließlich hoffe ich, dass ein Dialog beider Disziplinen ihre jeweils eigene Entwicklung unterstützt und Spiritualität wie auch Wissenschaft so den Bedürfnissen und dem Wohlergehen der Menschheit besser dienen können. Indem ich die Geschichte meiner persönlichen Entdeckungsreise erzähle, möchte ich aber auch gegenüber Millionen von Mitbuddhisten weltweit die Notwendigkeit betonen, die Wissenschaften ernst zu nehmen und ihre grundlegenden Entdeckungen in die buddhistische Weltanschauung zu integrieren.

Es gibt eine lange Geschichte des Dialogs zwischen Wissenschaft und Spiritualität – insbesondere hinsichtlich des Christentums. Innerhalb meiner eigenen Tradition des tibetischen Buddhismus ist die Begegnung mit dem wissenschaftlichen Weltbild aufgrund verschiedener historischer, sozialer und politischer Umstände immer noch ein Novum. Was die Wissenschaften uns anzubieten haben, ist noch nicht wirklich deutlich geworden. Welche persönlichen Ansichten der oder die Einzelne im Hinblick auf die Wissenschaft auch hegen mag, kein glaubwürdiges Verständnis der Natur und der Existenz des Menschen – das, was ich in diesem Buch als »Weltbild« bezeichne – kann sich der grundlegenden Einsichten solcher zentralen Theorien wie der Evolutionslehre, der Relativitätstheorie und der Quantenmechanik entziehen. Möglicherweise werden auch die Wissenschaften in der Auseinandersetzung mit der Spiritualität lernen, insbesondere was die allgemeinen ethischen und gesellschaftlichen Fragen der Menschheit betrifft. Ganz sicher jedoch müssen gewisse Aspekte des

buddhistischen Denkens – seine alten kosmologischen Theorien zum Beispiel, aber auch seine unausgereifte Physik – im Lichte zeitgenössischer wissenschaftlicher Erkenntnisse neu formuliert werden. Ich hoffe, dieses Buch wird für das kritische Projekt des Dialogs zwischen Wissenschaft und Spiritualität eine Anregung sein.

Da es mein Anliegen ist, mich mit Fragen zu beschäftigen, die für unsere gegenwärtige Welt von größter Wichtigkeit sind, wünsche ich mir, mit dem größtmöglichen Publikum zu kommunizieren. Das ist jedoch nicht einfach, wenn man die Komplexität der Überlegungen und der Argumentation in den Wissenschaften, aber auch in der buddhistischen Philosophie bedenkt. In meinem Wunsch, diesen Dialog vielen Menschen zugänglich zu machen, habe ich die Tatsachen vielleicht manchmal zu sehr vereinfacht. Ich bin meinen beiden Lektoren sehr dankbar, meinem langjährigen Übersetzer Thupten Jinpa und seinem Kollegen Jas Elsner, die mich darin unterstützt haben, meine Gedanken so klar wie möglich auf Englisch zu formulieren. Ich möchte auch den vielen Menschen danken, die ihnen geholfen und das Manuskript in seinen unterschiedlichen Phasen kommentiert haben. Ganz besonderen Dank empfinde ich gegenüber all jenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit mir getroffen und mir so großzügig ihre Zeit geschenkt haben. Sie alle haben einem manchmal etwas langsamen Schüler komplexe Gedankengänge mit großer Geduld nahe gebracht. Ich betrachte sie als meine Lehrerinnen und Lehrer.

KAPITEL EINS

Reflexionen

Viele Jahre habe ich bereits über die erstaunlichen Fortschritte der Wissenschaft nachgedacht. Innerhalb der kurzen Spanne meiner eigenen Lebenszeit ist der Einfluss von Wissenschaft und Technik auf die Menschheit spürbar gewachsen. Mein eigenes Interesse an der Wissenschaft gründete in der Neugierde auf eine mir damals fremde Welt, die von der Technik beherrscht wurde, und schließlich ahnte ich – vor allem, nachdem ich 1959 ins Exil gegangen war –, welche außerordentliche Bedeutung die Wissenschaft für die gesamte Menschheit hat. Heute gibt es kaum einen Lebensbereich, der nicht von den Folgen der Wissenschaft und Technik beeinflusst ist. Doch ist uns der Stellenwert der Wissenschaft im Gesamtzusammenhang menschlichen Lebens wirklich bewusst? Worin besteht ihre Aufgabe im Einzelnen und welchen Werten fühlt sie sich verpflichtet? Gerade dieser letzte Punkt ist von größter Wichtigkeit. Solange die Wissenschaft nicht von einer bewussten ethischen Haltung geprägt ist, insbesondere der des Mitgefühls, werden ihre Auswirkungen nicht unbedingt zum Wohlergehen der Menschheit beitragen. Im Gegenteil: Sie können dann sogar großen Schaden verursachen.

Als mir die außerordentliche Bedeutung der Wissenschaft bewusst wurde und ich ihre Vorherrschaft über die moderne Welt erkannte, änderte sich meine Haltung grundlegend. Meine anfängliche Neugierde verwandelte

sich in eine dringliche Verpflichtung. Das höchste spirituelle Ziel des Buddhismus besteht darin, Mitgefühl für alle fühlenden Wesen zu entwickeln und umfassend für ihr Wohlergehen zu arbeiten. Seit meiner frühesten Kindheit wurde ich dazu erzogen und darin unterstützt, dieses Ideal zu achten, und ich habe mich darum bemüht, es in allen meinen Handlungen zu erfüllen. Ich wollte nun die Wissenschaft verstehen, da sie mir in meinem eigenen Wunsch, die Natur der Wirklichkeit zu begreifen, ein neues Feld eröffnete. Außerdem fand ich, dass die Wissenschaft in einer überzeugenden Weise Einsichten bestätigt, die mir aus meiner eigenen Tradition bereits bekannt waren. Die Notwendigkeit, mich mit dieser einflussreichen Macht in unserer Welt zu beschäftigen, wurde mir zu einer Art spiritueller Verpflichtung. Die wesentliche Frage – wesentlich für das Überleben und Wohlergehen unserer Welt – ist, wie wir die wunderbaren Entwicklungen der Wissenschaft fruchtbar machen können im Sinne eines uneigennütigen und mitfühlenden Einsatzes für die Bedürfnisse der Menschheit und aller fühlenden Wesen, mit denen wir diese Erde teilen.

Hat die Ethik überhaupt einen Platz in der Wissenschaft? Ich bin davon überzeugt. Wie jedes Werkzeug, so kann auch die Wissenschaft für gute und schlechte Zwecke eingesetzt werden. Es ist der Geisteszustand jedes Einzelnen, der ein Werkzeug gebraucht, der darüber entscheidet, welchem Ziel es dient. Darüber hinaus verändern die wissenschaftlichen Entdeckungen unser Verständnis der Welt und des Platzes, den wir in ihr einnehmen. Dies hat Konsequenzen für unser Verhalten. Ein Beispiel ist das mechanistische Weltbild, das zur industriellen Revolution führte, wobei es

völlig normal und üblich war, die Natur auszubeuten. Allgemein herrscht jedoch die Annahme vor, dass die Ethik nur für die Anwendung der Wissenschaft, nicht jedoch für ihre Grundlagenforschung Bedeutung hat. In dieser Vorstellung nehmen einzelne Wissenschaftler und die Wissenschaftler als Gemeinschaft eine moralisch neutrale Position ein, ohne Verantwortung gegenüber den Konsequenzen ihrer Entdeckungen. Aber viele wichtige wissenschaftliche Entdeckungen, insbesondere jedoch unzählige technische Neuerungen, die sie hervorgebracht haben, schaffen neue Bedingungen und Möglichkeiten und damit eben auch neue ethische und spirituelle Herausforderungen. Wir können das Projekt der Wissenschaft und die einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht aus der Verantwortung entlassen, die sie gegenüber dem Entstehen einer neuen Wirklichkeit haben.

Es ist vielleicht das wichtigste Ziel, sicherzustellen, dass die Wissenschaft sich nicht von unserer grundlegenden menschlichen Fähigkeit zur Einfühlung in unsere Mitmenschen abspaltet. So wie ein einzelner Finger nur in Verbundenheit mit der Handfläche funktionsfähig ist, so müssen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihrer Verbindung zur Gesellschaft bewusst sein. Wissenschaft ist lebensnotwendig, aber sie ist doch nur ein Finger an der Hand der Menschheit, und ihr großes Potential kann sich nur verwirklichen, solange wir das nicht außer Acht lassen. Andernfalls verlieren wir den Sinn für das, was wirklich wichtig ist. Die Menschheit würde dann nur dem technischen Fortschritt dienen und nicht umgekehrt. Wissenschaft und Technik sind mächtige Werkzeuge, aber wir müssen entscheiden, wie wir sie am besten nutzen wollen.

Dabei ist die Motivation, die dem Einsatz von Wissenschaft und Technik zugrunde liegt, von entscheidender Bedeutung. Im Idealfall sind dabei Herz und Intellekt vereint.

In meinen Augen ist die Wissenschaft vor allem eine empirische Disziplin, die der Menschheit ein tiefes Verständnis der materiellen und lebendigen Welt vermitteln kann. Sie ist in erster Linie eine Art und Weise des Forschens, die uns eine unglaubliche Fülle von Details über die empirische Welt und die ihr zugrunde liegenden Naturgesetze liefert, die wir aus diesen Daten ableiten. Dabei bedient sich die Wissenschaft einer besonderen Methode, die Messen, Quantifizierung und intersubjektive Verifikation im wiederholbaren Experiment einschließt. So kann zumindest die wissenschaftliche Methode innerhalb des vorherrschenden Paradigmas beschrieben werden. In diesem Modell sind allerdings viele Bereiche der menschlichen Existenz aus dem Rahmen wissenschaftlichen Forschens ausgeblendet, darunter moralische Werte, Kreativität und Spiritualität, aber auch tiefere metaphysische Fragestellungen.

Obwohl es Lebens- und Erkenntnisbereiche jenseits des Rahmens der Wissenschaft gibt, sind meiner Erfahrung nach viele Menschen der Auffassung, das wissenschaftliche Weltbild müsse die Grundlage unseres gesamten Wissens und all dessen, was wir überhaupt wissen können, sein. Dies ist wissenschaftlicher Materialismus. Zwar ist mir keine philosophische Schule bekannt, die ausdrücklich diese Anschauung vertreten würde, dennoch scheint diese Haltung ein allgemeiner, nicht weiter hinterfragter Standpunkt zu sein. In ihm drückt sich der Glaube an eine objektive Welt aus, die unabhängig vom Beobachter existiert. Dabei wird angenommen, dass die Fakten, die in einem Ex-

periment untersucht werden, unabhängig von den Auffassungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen des Forschers sind, der die Untersuchung vornimmt.

Letztendlich beruht diese Anschauung auf der Annahme, dass die Materie – so wie sie von der Physik beschrieben und von den Naturgesetzen bestimmt wird – das Einzige ist, was existiert. Damit kann die Psychologie auf die Biologie, die Biologie auf die Chemie und diese wiederum auf die Physik reduziert werden. Meine Bedenken richten sich allerdings nicht so sehr gegen diese reduktionistische Haltung (obwohl ich sie persönlich nicht teile), sondern ich möchte nur auf einen wichtigen Punkt hinweisen: Diese Ideen sind keine wissenschaftliche Erkenntnis, sondern repräsentieren eine philosophische, genauer gesagt eine metaphysische Grundhaltung. Die Ansicht, alle Aspekte der Wirklichkeit könnten auf Materie und die verschiedenen Elementarteilchen reduziert werden, ist in meinen Augen ebenso eine metaphysische Auffassung wie die von einer organisierenden Intelligenz, die für die Erschaffung und Kontrolle der Wirklichkeit verantwortlich sein soll.

Das Hauptproblem des radikalen wissenschaftlichen Materialismus ist ein verengter Blick und damit einhergehend ein Nihilismus, den er potentiell in sich trägt. Nihilismus, Materialismus und Reduktionismus sind aus philosophischer und besonders aus menschlicher Sicht grundsätzliche Probleme, da durch sie unser Blick auf uns selbst ärmer werden kann. Ob wir uns zum Beispiel als biologische Geschöpfe betrachten, die zufällig entstanden sind, oder als besondere Wesen, die mit Bewusstsein und moralischen Fähigkeiten ausgestattet sind, wird Einfluss auf unsere Haltung gegenüber uns selbst und auf unser Handeln gegen-

über anderen haben. Viele Dimensionen der ganzen Wirklichkeit dessen, was es heißt, ein Mensch zu sein – Kunst, Ethik, Spiritualität, Güte, Schönheit und, vor allem, Bewusstheit –, werden in dieser Sicht entweder auf die chemischen Vorgänge »feuernder« Neuronen reduziert oder als imaginäre Konstruktionen betrachtet. Damit besteht die Gefahr, dass Menschen zu biologischen Maschinen reduziert werden, Ergebnissen reinen Zufalls in der Kombination der Gene, ohne einen anderen Zweck, als dem biologischen Diktat der Fortpflanzung zu gehorchen.

Ich kann mir nicht vorstellen, welchen Platz Fragen nach dem Sinn des Lebens oder der ethischen Bedeutung des Guten und Bösen in einem solchen Weltbild einnehmen könnten. Das Problem sind nicht die empirischen Fakten der Wissenschaft, sondern die Behauptung, dass ausschließlich diese Fakten eine legitime Basis für ein umfassendes Weltbild darstellen oder angemessene Mittel sind, um den Problemen dieser Welt zu begegnen. Die Existenz des Menschen und die Wirklichkeit sind größer als das, was die gegenwärtige Wissenschaft uns zeigen kann.

Im gleichen Sinne muss sich aber auch die Spiritualität den Einsichten und Entdeckungen der Wissenschaft öffnen. Wenn wir diese in unserer spirituellen Praxis verleugnen, wird sie ärmer sein, und unsere Haltung kann in einem Fundamentalismus münden. Aus diesem Grund ermutige ich meine buddhistischen Kolleginnen und Kollegen, sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen, so dass ihre Einsichten Eingang in die buddhistische Weltanschauung finden.

KAPITEL ZWEI

Meine Begegnung mit der Wissenschaft

Ich kam in einer Familie einfacher Bauern zur Welt. Ihre Felder bearbeiteten sie mit Pflügen, die von Ochsen gezogen wurden. Nachdem die Gerste abgeerntet war, trampelten die Ochsen auf den Ähren herum, um die Spreu vom Korn zu trennen. Die einzigen technischen Gegenstände in der Welt meiner frühen Kindheit, die man überhaupt als solche bezeichnen konnte, waren Gewehre, die kriegerische Nomaden aus meiner Heimat vermutlich in Britisch Indien, Russland oder China erworben hatten. Als ich sechs Jahre alt war, wurde ich in der tibetischen Hauptstadt Lhasa als 14. Dalai Lama inthronisiert. Damit begann meine Ausbildung, die alle Bereiche des Buddhismus umfasste. Ich hatte Hauslehrer, die mir jeden Tag Unterricht in Lesen und Schreiben, aber auch in den Grundlagen der buddhistischen Philosophie erteilten, und musste verschiedene Schriften und Rituale auswendig lernen. Man teilte mir auch mehrere *tsenshap* zu – dieser Begriff bedeutet wörtlich »philosophischer Assistent«. Ihre Aufgabe bestand hauptsächlich darin, mich in Debatten zu Fragen der buddhistischen Philosophie zu verwickeln. Außerdem nahm ich an Gebeten und meditativen Kontemplationen teil, die sich über viele Stunden erstreckten. Immer wieder zog ich mich mit meinen Hauslehrern in Klausur zurück und saß dann viermal täglich, jeweils zwei Stunden in Meditation. Die Erziehung eines hohen Lamas in der tibetischen Tradition